

Von Wunden und Heilung
Joseph Maria Bonnemain,
Bischof des Bistums Chur,
redet über sein erstes
Jahr im Amt. **DEBATTE 3**

Der Thriller von Gott
Die Bibel gilt vielen Leu-
ten als sperriges Buch. Ein
Crashkurs per Zoom will
Türen öffnen. **REGION 4**



Die Virtuosen des Netzes
Wer die Online-Kanäle am
gekonntesten bespielt.
Und wer es im christlichen
Sinn tut. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre
Kirchgemeinde lesen Sie
in Ihrer Gemeindebeilage
im 2. Bund. **AB SEITE 15**

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-
reformierte Zeitung

Nr. 7/Juli 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Unterwegs mit Menschen, die fast alles verloren haben

Seelsorge Die Flüchtlingskrise bewirkt mehr Dichtstress in den Bundesasylzentren (BAZ). Damit wird die Arbeit der Asylseelsorger noch wichtiger. Ein Besuch im BAZ Zürich, dem grössten der Schweiz.

Einfühlsam zuhören, den Alltag bewältigen helfen und bei Bedarf auf religiöse Fragen eingehen: So sieht Arnold Steiner seinen Seelsorgeauftrag. Seit August letzten Jahres ist der Pfarrer als Asylseelsorger im BAZ Zürich angestellt.

«Unsere Präsenz erinnert an eine Dimension, die es bei allen Problemen auch noch gibt», sagt er. Die Seelsorgenden stünden symbolisch für eine Ressource, die man anzapfen könne: «die Beziehung zu Gott». Dieser innere Freiraum sei beständig, trotz äusserer Einschränkungen und Zugangskontrollen.

Interreligiöses Team

Als Missionar versteht sich Steiner aber keinesfalls, sondern als Teil des «Systems Flüchtlingshilfe». Er fragt die Bewohnerinnen zwar, ob er für sie beten dürfe – bei Bedarf organisiert er aber auch ganz pragmatisch Herrenschuhe oder Musikunterricht. Die Seelsorgeaufgaben teilt sich der reformierte Theologe mit einem katholischen Geistlichen, einer Muslimin und einem Muslim. Gemeinsam leisten die Teilzeitarbeitenden 140 Stellenprozente. Die Betreuung teilen sie sich auf, je nachdem, welches Glaubensbekenntnis, welche Sprachkenntnisse und welches Geschlecht gefragt sind.

Die Herkunft der Asylsuchenden und damit die Religionszugehörigkeit und die Muttersprache sind wechselnd. Während nach dem Abzug der US-Truppen aus Kabul letzten Sommer vor allem afghanische Geflüchtete aus dem muslimischen Glaubenskreis ankamen, sind es ein Jahr später vorab orthodoxe Ukrainerinnen, Russen oder Georgierinnen, also Christen. Die Anzahl Betten im BAZ Zürich wurde kürzlich von 360 auf 440 aufgestockt.

Beten im Raum der Stille

Grund sind der Ukrainekrieg und ein Rückstau bei den Asylverfahren. Die Schlafräume wurden von Sechsauf-Achtbettenzimmern ausgebaut, einige Räume wie das Nähatelier oder der Frauenraum und das Büro der Seelsorgenden sind ebenfalls umfunktioniert. Schliesslich sollen alle Geflüchteten ein Dach über dem Kopf erhalten.

Unangetastet liess man hingegen den Raum der Stille, in den sich die Asylsuchenden und auch die Seelsorgenden zum Gebet zurückziehen können. «Wir hüten das Heiligtum», sagt Arnold Steiner lächelnd. Er betet dort regelmässig für sich die Seligpreisungen (Mt 5,1-9) – zur



In diesen Kabinen werden Asylbewerbende nach verbotenen Gegenständen abgesucht.

Foto: Jules Spinatsch

«Ohne eine starke innere Ausrichtung könnte ich diesen Job nicht machen, schliesslich werde ich mit heftigsten Traumata konfrontiert.»

Arnold Steiner
BAZ-Seelsorger

Stärkung und Vorbereitung auf seelsorgerliche Gespräche. «Ohne eine starke innere Ausrichtung könnte ich diesen Job nicht machen», sagt er. Schliesslich wird er immer wieder mit heftigsten Traumata konfrontiert: Vergewaltigungen, Folter, Verlust von Angehörigen. Wenn Betreute in die psychiatrische Uniklinik überwiesen werden müssen, besucht er sie dort weiter.

Der Dichtstress ist eine weitere Herausforderung für die Bewohnenden wie auch die Angestellten. Anna Wehrle ist Krankenpflegerin im BAZ Zürich und schätzt die Arbeit der Seelsorgenden sehr. «Sie füllen die Lücke hervorragend, die entsteht, weil wir wenig Zeit haben.» Sie arbeiten engagiert und unterstützen den therapeutischen Prozess in vielen Fällen «aktiv und effizient». Sie schätzt, dass etwa 70 Prozent der Bewohnenden am Gesprächsangebot des Seelsorgeteams interessiert seien.

Wenn alles zusammenstürzt

«Viele haben fürchterliche Erfahrungen gemacht», erklärt Wehrle, «und es gibt ihnen einen Teil des Vertrauens zurück, wenn ihnen jemand mit Respekt und Interesse begegnet.» Oft kämen die Geflüchteten noch im Modus des Überlebenskampfes in der Schweiz an. «Einige machten dabei auch eine tiefe existenzielle Krise durch: Sie hatten ein glückliches Leben, plötzlich wurde ihnen alles genommen.» Mit dem sozialen Abstieg oder dem Verlust der Identität kämen viele überhaupt nicht zurecht.

«Es kann ein erster Schritt in eine wieder bessere Zukunft sein, wenn jemand ihren Namen kennt und sich für ihre Geschichte interessiert», meint Wehrle. Umgekehrt

ist das Medical Team für die Seelsorgenden wichtig, weil es sie auf Personen mit Gesprächsbedarf hinweist: Menschen, die etwa unter Schmerzen oder Alpträumen leiden oder suizidgefährdet scheinen.

Die Arbeit erfolgt auf Augenhöhe und Hand in Hand, wie von beiden Teams zu hören ist. Nicht selten spricht der Seelsorger auch mit dem Personal über Nöte und Belastungen, obwohl das eigentlich nicht zu seinen Kernaufgaben gehört.

Ob Betreuende, Pflegepersonal oder Sicherheitskräfte, alle sind sich einig: Die Seelsorge trage massgeblich dazu bei, die herausfordernde Situation zu meistern. «Gesprächsbedarf ist vorhanden, und das Angebot der Asylseelsorgenden ist gut darauf abgestimmt, sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Psychohygiene», sagt auch Bernd Hammerer von der Asylorganisation Zürich. Diese ist im Auftrag des Bundes für die Betreuungsaufgaben in den BAZ zuständig.

Hammerer sagt aber auch: Wegen der höheren Belegung der Zentren verteile sich das Pensum der Seelsorgenden auf merklich mehr Asylsuchende. Das habe wiederum zur Folge, dass pro geflüchtete Person weniger Zeit für Seelsorge zur Verfügung stehe. Christian Kaiser

Bericht: [reformiert.info/asylseelsorge](https://www.reformiert.info/asylseelsorge)

Rat wird entlastet und dreifach neu besetzt

Wahlen In Sitten wählt das Parlament der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) den Neuanfang.

Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) wollte am 14. Juni in Sitten ihre Krise hinter sich lassen. Mit einem Jahr Verspätung erteilte sie dem Rat für 2020 die Decharge und verabschiedete Massnahmen zu Prävention und Krisenintervention. Allein der frühere Präsident Gottfried Locher wurde nicht entlastet. Er habe «seine Treupflichten grob verletzt und ein Reputationsrisiko geschaffen». Locher war nach einer Beschwerde wegen Grenzverletzungen zurückgetreten. Eine Untersuchung hat die Vorwürfe der ehemaligen Mitarbeiterin weitgehend bestätigt.

Auch die Ratswahlen standen im Zeichen des Neuanfangs. Neu sitzen Philippe Kneubühler (Bern-Jura-Solothurn), Lilian Bachmann (Luzern) und Catherine Berger (Aargau) im Rat. Der bisherige Vizepräsident Daniel Reuter (Zürich) verpasste die Wiederwahl deutlich. Klar wiedergewählt wurden Pierre-Philippe Blaser (Freiburg), Claudia Haslebacher (Methodistische Kirche) und Ruth Pfister (Thurgau). EKS-Präsidentin Rita Famos erzielte ein Glanzresultat. fmr

Berichte: [reformiert.info/ekswahlen](https://www.reformiert.info/ekswahlen)

In eigener Sache

Mit biblischem Drive in den neuen Tag

Möchten Sie sich biblisch inspirieren lassen? Neu versendet «reformiert.» täglich einen Newsletter mit dem aktuellen Bolderntext: der prägnanten Auslegung einer speziell ausgewählten Bibelstelle, der Tageslosung. Die Kooperation von «reformiert.» mit «Bolderntexte» präsentiert Ihnen Biblisches aus einer breiten Autorengruppe von der Biologin bis zum Theologieprofessor. Die Redaktion



Hier gelangen Sie zur
Anmeldung für unseren
Newsletter «biblisch».

Anmeldung: [reformiert.info/biblich](https://www.reformiert.info/biblich)

Russisch-orthodoxe Kirche bleibt Mitglied

Motion An ihrer Synode Mitte Juni verabschiedete die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) eine Motion, die verlangte, die Suspendierung der russisch-orthodoxen Kirche aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) zu prüfen. Kurz darauf tagte der Zentralkomitee des ÖRK in Genf und beschloss: Die russisch-orthodoxe Kirche bleibt ÖRK-Mitglied. Der ÖRK wolle eine Plattform für den Dialog sein – auch dann, wenn man unterschiedlicher Ansicht sei. Für starke Kritik sorgt der russische Patriarch Kyrill, der theologisch für den Krieg gegen die Ukraine einsteht. **heb**

Bericht: reformiert.info/zentralkomitee

Berner Kirche sagt Ja zur «Trauung für alle»

Ehe Ende September letzten Jahres hat das Schweizer Stimmvolk die zivilrechtliche Ehe für gleichgeschlechtliche Paare beschlossen. Jetzt sind die Landeskirchen gefragt: Wollen sie nachziehen und die kirchliche Trauung für gleichgeschlechtliche Paare einführen? Das Parlament der Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn (Refbejuso) hat an der Sommersynode vom 25. Mai beschlossen, eine entsprechende Anpassung der Kirchenordnung vorzunehmen. Das Stimmenverhältnis betrug 109 Ja zu 20 Nein bei 14 Enthaltungen. Die zweite Lesung zu diesem Geschäft erfolgt im kommenden Herbst. Somit werden sich im grossen Einzugsgebiet von Refbejuso gleichgeschlechtliche Paare voraussichtlich ab Sommer 2023 trauen lassen können. **heb**

Bericht: reformiert.info/trauungfueralle

Neuer Chef für Berns Gesamtkirchengemeinde

Kirche Am 1. Juli tritt in Bern der neue Verwalter der reformierten Gesamtkirchengemeinde seine Stelle an: Daniel Inäbnit wird Kirchmeister. Bis dahin amtiert der Jurist und Mediator noch als Geschäftsführer der reformierten Kirche Luzern. Zuvor leitete Inäbnit den regionalen Sozialdienst Trachselwald, Sumiswald und Huttwil. Und als Kirchschreiber der reformierten Landeskirche Bern-Jura-Solothurn war er jahrelang bereits im Umfeld der Kirche tätig. Der Kleine Kirchenrat der Gesamtkirchengemeinde schätzt sich gemäss Communiqué glücklich, eine Führungspersönlichkeit mit Erfahrung gefunden zu haben. **mar**

Auch das noch

«Reerdigung» statt Beerdigung

Bestattungen Auf deutschen Friedhöfen gibt es neu eine «Kompostierungsbestattung». Dabei werden die Verstorbenen in einem verschlossenen Kasten auf Blumen, Stroh und Grünschnitt gebettet, und schon beginnen die Bakterien mit ihrer Arbeit. Luft- und Wasseranschlüsse sorgen für ein optimales Zersetzungsklima. Nach 40 Tagen bleibt vom Leichnam nur noch ein Haufen Erde übrig, dem die Reerdigung den Namen verdankt. Sie gilt als die CO₂-neutrale Bestattungsalternative zur Feuerbestattung. **ki**



Sohn Steven und Vater Rudy: Ihnen ist ein kleines Meisterwerk gelungen, das zum Nachdenken anregt.

Foto: Marco Frauchiger

Gar nicht so einfach, wenn plötzlich immer Sonntag ist

Dokudrama Der Berner Regisseur Steven Vit begleitet seinen Vater auf dem Weg in die Pensionierung. Sein Film zeigt im scheinbar Alltäglichen die Herausforderungen eines unterschätzten Übergangs.

Steven Vit erzählt in seinem Erstlingswerk «Für immer Sonntag» die Geschichte seines Vaters Rudy. Der gebürtige Kanadier wird nach 43 Berufsjahren und unzähligen Businessreisen ins Ausland pensioniert. Entstanden ist ein intimer Dokumentarfilm, in dem der gewandte Geschäftsmann mit den Tücken des Alltags etwa beim Kochen oder Gärtnern kämpft. Er zeigt, wie der Neurentner seinen Platz im Leben ohne Termine und Verpflichtungen findet. Und wie der Ruhestand das Eheleben von Rudy und Käthi unerbittlich auf die Probe stellt.

Der Film ist sehr gut angelaufen. An die 4000 Zuschauerinnen und Zuschauer haben inzwischen Rudy Vit auf der Leinwand gesehen.

Wie ist das für Sie?

Rudy Vit: Ich bin ja kein Schauspieler, und als ich den Film zum ersten Mal in der Rohfassung sah, war ich schon etwas schockiert. Ich habe mich im Bett liegen sehen, unter der Dusche, beim Essen, beim Streiten. Erst da wurde mir bewusst, dass die 100 Stunden Aufnahmematerial – wir wussten ja nicht, was schlussendlich verwendet werden wird – nun, zu einem Film montiert, von allen gesehen werden können. Daran musste ich mich erst gewöhnen.

Wie sind die Reaktionen aus dem Publikum?

Rudy Vit: Am Festival in Nyon kamen bekannte, aber auch wildfremde Menschen auf mich zu und bedankten sich für den Film. Ich war erstaunt, denn ich wusste nicht, dass man sich für einen Film bedanken kann. Auch Freunde von uns waren begeistert, weil sie sich in den Situationen wiedererkannten. Sie fanden meine Frau Käthi und

mich mutig und betonten, sie selber hätten es nie gewagt, sich vor der Kamera so authentisch zu zeigen. Und vielleicht, wenn ich alles gewusst hätte, hätte ich es auch nicht gewagt (lacht).

Steven Vit, was glauben Sie als Regisseur, warum die Geschichte so berührt?

Steven Vit: Ich glaube, die Leute sind überrascht, dass hier zwei Menschen ehrlich und ungeschönt Einblick in ihr Leben, ihre Gefühlswelt und ihre Ehe geben. Das ist für viele ungewohnt, aber auch erfrischend. Doch bei aller Offenheit durfte es auch nicht zu privat und damit aufdringlich werden. Diese Mischung ist offenbar gelungen.

Sie haben Ihre Eltern über drei Jahre immer wieder gefilmt, sind ihnen sehr nahegekommen. Wie war das?

Steven Vit: Schön und anstrengend zugleich. Ich lernte sie tatsächlich besser kennen und sehe sie heute etwas entmystifiziert. Die Geschäftsreisen meines Vaters etwa hatte ich mir doch glamouröser vorgestellt. Ich war überrascht, dass die Sitzungszimmer und Hotels in Schanghai

Steven Vit, 31

Der schweizerisch-kanadische Doppelbürger wuchs in Goldwil BE auf. 2014 schloss er sein Studium mit dem Bachelor in Film an der Hochschule Luzern, Design & Kunst, ab, 2020 das Masterstudium in Film und Medien an der Universität der Künste, Stockholm. «Für immer Sonntag» ist Vits erster abendfüllender Dokumentarfilm, der 2022 am Festival «Visions du Réel» in Nyon uraufgeführt wurde.

sehr einfach waren. Auch die Konflikte meiner Eltern waren mir neu und haben mich berührt. Gleichzeitig wurde mir immer klarer, dass auch sie Menschen sind wie alle anderen: nicht perfekt und etwas überfordert von der neuen Situation der Pensionierung. Das wollte ich im Film möglichst ehrlich zeigen – ohne zu werten oder psychologische Erklärungen zu liefern. Oder sie gar zu therapieren.

Sie waren gleichzeitig in verschiedene Rollen: Kameramann, Regisseur, Sohn, Kommentator. Keine leichte Aufgabe.

Steven Vit: Bestimmt. Doch muss man auch sagen, dass durch die Mehrfachrolle der Film erst möglich wurde. Mir als Sohn haben sich meine Eltern offen gezeigt. Und mir als Regisseur war sehr bewusst, dass ihr Vertrauen ein grosses Geschenk ist, mit dem ich verantwortungsvoll umgehen muss. Die Nähe war Voraussetzung und Risiko zugleich. Umso wichtiger war es, dass eine ausserstehende Person den Film geschnitten hat. Der Cutterin Katharina Bhend gelang es bei aller Schwere auch immer wieder, die Situa-

Rudy Vit, 68

Rudy Vit stammt aus Baie-Comeau, Quebec, Kanada. 1976 begann er seine Ausbildung bei der Firma Schleuniger und arbeitete dort über 43 Jahre lang, zuletzt als Verantwortlicher in verschiedenen Marktregionen. Von 2018 bis 2021 liess er sich von seinem Sohn Steven mit der Kamera begleiten und gewährte ihm Einblick in sein Berufsleben und seine Innenwelt. Mit seiner Frau lebt er in Goldwil BE.

onskomik herauszuarbeiten. Jetzt lacht das Publikum bei Alltagsszenen wie dem Konflikt ums «richtige» Einfüllen der Spülmaschine. Und fühlt mit dem Paar mit, wenn mein Vater bei Beziehungsproblemen mit meiner Mutter mit Fluchtphantasien («Dann geh ich halt nach Kanada zurück!») reagiert.

Rudy, wie haben Sie sich nun im Seniorenleben eingefunden?

Rudy Vit: First of all, ich fühle mich nicht wie ein Senior, vielmehr wie 50! Das erste Jahr nach der Pensionierung war mein «Bucket-List-Jahr». Ich ging in meine alte Heimat Kanada zum Fischen und Skifahren und machte mit meiner Frau schöne Reisen. Dann zwang mich Covid, zu Hause zu bleiben. In dieser Zeit habe ich unglaublich viel geschlafen. Vorher war ich immer «busy» und definierte mich über die Leistung. Auf einmal spürte ich, dass ich nach 43 Jahren im Berufsleben auch ziemlich müde war.

Im Film sagen Sie, Sie hätten Ihr «Zen» noch nicht gefunden. Haben Sie es inzwischen gefunden?

Rudy Vit (lacht): Ich bin immer noch am Suchen. Aber meine Devise «simple is more» kann ich jetzt besser leben. Ich geniesse den Alltag zu Hause und kann auch mal nichts tun. Und meine Frau schätzt mittlerweile sogar, was ich koche.

Und nach Kanada zurückzugehen, ist immer noch eine Option?

Rudy Vit: Nein. Obwohl ... (lacht) man weiss nie, was das Leben noch alles für einen bereithält.

Interview: Katharina Kilchenmann

Für immer Sonntag. Steven Vit, Schweiz 2022, www.swissfilms.ch

«In der Kirche hat vieles Platz, auch die Wunden»

Ökumene Joseph Maria Bonnemain ist seit einem guten Jahr Bischof von Chur. Der Mediziner und Priester spricht über den Gesundheitszustand seines Bistums und das Ringen um den Verhaltenskodex.

Sie sind seit gut einem Jahr Bischof von Chur. Welche Bilder kommen Ihnen in den Sinn, wenn Sie an diese Zeit zurückdenken?

Joseph Maria Bonnemain: Ich erinnere mich zunächst an die Firmungen, die ich machen durfte, die Begegnungen mit den Jugendlichen. Oder wie ich kurz vor Weihnachten und am Karfreitag mit Schwester Ariane an der Zürcher Langstrasse unterwegs war. Die seelsorgerlichen Gespräche mit Flüchtlingen, Prostituierten und Drogenabhängigen haben mich tief beeindruckt. Hinzu kommt das geschwisterliche Unterwegssein in der Bischofskonferenz. Für mich ist das viel Neuland, ich bin auf einer Entdeckungsreise.

Nach Ihrer Bischofsweihe sprachen Sie die Konflikte an zwischen Bistumsleitung und Körperschaften unter Ihrem Vorgänger: Zu viel davon habe «die Diözese krank gemacht, diese Krankheit muss geheilt werden». Wie weit ist der Heilungsprozess vorangeschritten? Offensichtlich sind wir noch nicht sehr weit gekommen. Als Mediziner kenne ich ganz heimtückische Hautkrankheiten. Auch Wunden, die vermeintlich verheilt sind, müssen sorgfältig gepflegt werden, sonst brechen sie wieder auf.

Joseph Maria Bonnemain, 73

Im Februar 2021 wurde Bonnemain von Papst Franziskus zum Bischof von Chur ernannt, zuvor hatte das Domkapitel auf sein Wahlrecht verzichtet. Der in Barcelona geborene Bonnemain ist Mitglied des Opus Dei. Vor der Karriere in der Kirche studierte er Medizin. Er war als Spitalseelsorger tätig und zuletzt als Bischofsvikar zuständig für die öffentlich-rechtlich anerkannten Körperschaften.

Der Verhaltenskodex hat den Graben zwischen Konservativen und Progressiven bereits wieder aufgerissen. Dahinter steht der Streit rund um Fragen der Sexualmoral. Denken Sie, dass diese Wunden bald vernarben werden?

Nein. Ich habe vielmehr die Hoffnung, dass wir erkennen, dass diese Wunden zum Leib Christi gehören. Auch der auferstandene Christus war verwundet. Das ist für mich ein Bild, dass wir geschwisterlich miteinander unterwegs sein und akzeptieren müssen, dass in der Kirche vieles Platz hat, auch die Wunden.

Der Verhaltenskodex, den Sie lanciert haben, sagt aber deutlich, was in der Kirche keinen Platz hat.

Wir befinden uns in einem Prozess. In der zweiten Jahreshälfte führen wir zahlreiche Informationsveranstaltungen durch. Kritiker können dort ihre Bedenken äussern. Die Präventionsmassnahmen gegen möglichen Missbrauch sind unbestritten, und das ist entscheidend. Der Verhaltenskodex wurde aus der Überzeugung heraus verfasst, dass alle Mitarbeitenden, vom Sigristen bis zum Priester, Macht als Verantwortung und als Dienst verstehen sollen. Dieser Kulturwandel auf allen Ebenen ist nötig, damit Macht nicht mehr missbraucht wird.



Ihm fehlt die Mystik in der Ökumene: Bischof Joseph Maria Bonnemain im Gespräch mit «reformiert.».

Foto: Mayk Wendt

Verfügen Sie als Bischof über die Macht, um den Kodex umzusetzen? Wenn ich den Kodex durchsetze, indem ich mit Konsequenzen drohe, verletze ich selbst die Regeln.

Ich muss motivieren, überzeugen, die Menschen gewinnen, statt auf Macht zu setzen.

Ist auch die konfessionelle Spaltung eine Wunde am Leib Christi, mit der die Christenheit getrost leben kann, oder müssen die Kirchen in der Ökumene daran arbeiten, dass sie sich schliesst?

Wir dürfen die Wunde nicht verdrängen. Die Spaltung schmerzt, sie steht im Widerspruch zu dem, was Jesus uns ans Herz gelegt hat. Zugleich dürfen wir darauf vertrauen, dass wir alle zum Leib Christi gehören und uns über die Konfessionsgrenzen hinaus verbunden wissen.

Der Verhaltenskodex des Bistums Chur

Die katholische Kirche im Kanton Zürich und das Bistum Chur haben einen Verhaltenskodex zur «Prävention von spirituellem Missbrauch und sexueller Ausbeutung» ausarbeiten lassen. Er soll von allen Mitarbeitenden der Kirche unterschrieben werden. Das 30 Seiten starke Papier brachte dem Bistum viel Lob ein. Der Churer Priesterkreis hingegen übte scharfe Kritik. Er sieht einen Konflikt mit dem Katechismus der katholischen Kirche. So steht im Kodex: «Ich verzichte auf pauschal negative Bewertungen von angeblich unbiblischen Verhalten aufgrund der sexuellen Orientierung.» Der Katechismus bezeichne Homosexualität jedoch als «schlimme

Abirrung», erklärten die konservativen Kritiker. Karin Iten, Präventionsbeauftragte des Bistums Chur, konterte: Mit dem Kodex bewege sich die katholische Kirche «weg von diskriminierender Sexualmoral hin zu einer angstfreien Kirche». Bonnemain «bedauerte» darauf gegenüber dem Onlineportal Kath.net, dass Iten sich «über theologische Zusammenhänge geäussert» hat. Den Satz kritisierte wiederum die Zürcher Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding: «Dass sich der Bischof auf Druck einiger weniger anonymer Priester öffentlich von unserer Präventionsbeauftragten distanziert, irritiert mich sehr», sagte sie Kath.ch.

Mentari Baumann über den Reformbedarf in der Kirche: [reformiert.info/katholisch](https://www.reformiert.info/katholisch)

Und wie lautet Ihre Diagnose zum Zustand der Ökumene? Sicher muss ich jetzt ehrlich sein.

Unbedingt.

Es gibt viele ermutigende Zeichen. Reformierte und katholische Kirche gehen Herausforderungen gemeinsam an, arbeiten eng zusammen. Wir schätzen einander. Aber für mich geschieht die ökumenische Arbeit zu wenig mystisch. Zu schnell geben wir uns mit der versöhnten Vielfalt zufrieden. Doch wir sollten die Sehnsucht danach haben, dass wir als Christen, die eine persönliche, tiefe Beziehung zu Christus haben, mit allen anderen Christen, die ebenfalls diese Beziehung pflegen, die Einheit finden.

Auch beim Abendmahl?

In der Ökumene geht es nicht um das Tun. Es geht um das Sein: dass wir in der Eucharistie erfassen, dass Gott nicht einfach vor 2000 Jahren Mensch geworden ist, sondern dass er in seiner Liebe so weit geht, dass diese Einswerdung mit allem, was menschlich, was irdisch ist, ebenso jetzt geschieht. Die Frage lautet: Glaube ich an diese wirkliche, reale Präsenz Jesu in der Eucharistie?

Unabhängig von der Konfession? Sicher.

«Wenn ich den Verhaltenskodex mit Drohungen durchsetze, verletze ich selbst die Regeln.»

Wäre es nicht endlich an der Zeit, dass die katholische Kirche auch Frauen zum Priesteramt zulässt?

Die katholische Kirche braucht vermehrt Frauen, die ihr Priestersein von ihrer Taufberufung ableiten. Das Amtspriestertum der Geweihten steht in erster Linie im Dienste des Priestertums aller Getauften.

Das lässt sich als Mann leicht sagen. Denn die Weihe beruft die Priester nicht nur in den Dienst, sie verleiht ihnen auch Macht.

Den Einwand akzeptiere ich. Aber die Kirche bewegt sich in die richtige Richtung. So hat der Papst jüngst ein Dekret erlassen, das ihm erlaubt, Frauen ins oberste Gremium des Vatikans zu berufen. Jetzt kann eine Frau eine Aufgabe erfüllen, zu der bisher nur Kardinäle Zugang hatten.

Zum Schluss noch ein wenig Prophetie: Werden in 50 Jahren Frauen zu Priesterinnen geweiht?

Es ist eine jahrhundertelange Überzeugung der Kirche, dass der Wille Christi anders ist. Er hat bewusst Männer für das Dienstamt auserwählt. Bis in der Kirche eine andere Überzeugung reifen könnte, braucht es sicher länger.

Welche Überzeugung haben Sie?

Ich anerkenne, dass die katholische Kirche und die ganze Orthodoxie dies als Glaubensgrundsatz betrachten. Ich will dazu keine eigene Meinung haben, sondern bin eins mit der Überzeugung der Kirche.

Interview: Felix Reich, Rita Gianelli



Theophil Bucher, Geschäftsführer der Stiftung Intact.

Sie schaffen Arbeit für Arbeitslose

Integration Mit einer bewachten Velostation fing es vor 25 Jahren an. Heute ist die Stiftung Intact in Burgdorf ein spartenreiches Unternehmen, das Langzeitarbeitslosen mehr als nur Jobs bietet.

Der Tag ist heiss, und das Essen, das im schattigen Garten serviert wird, schmeckt grossartig. Das Restaurant Landhaus in Burgdorf wird von einem Team der Stiftung Intact betrieben: Festangestellte arbeiten hier mit Teilnehmenden aus dem Integrationsprogramm zusammen.

Ein anspruchsvoller Spagat sei das, gleichzeitig sozialen und wirtschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden, sagt Intact-Geschäftsführer Theophil Bucher. «Wir sind mehr als einfach nur ein Beschäftigungsprogramm», betont er. «Wir bieten unseren 200 Teilnehmenden neben Beratung und Unterstützung auch eine marktnahe Arbeitserfahrung.» Nur so sei der Sprung zurück in den ersten Arbeitsmarkt möglich, was denn auch das Ziel sei.

Ursprünglich ökologisch

Die Erfolgsgeschichte begann vor einem Vierteljahrhundert mit einer ökologischen Idee. 1997 eröffnete

der Klimapionier und Velo-Promotor Martin Wälti aus Not – am Burgdorfer Bahnhof wurden seinerzeit zahlreiche Fahrräder entwendet – eine bewachte Velostation, zudem auch einen Velo-Hauslieferdienst. Zwei Jahre später stiess Theophil Bucher dazu. «Unser Ziel war primär, nachhaltige Mobilität zu fördern», erklärt er. «Um das Mobilitätsprojekt wirkungsvoll umsetzen zu können, kombinierten wir es mit der Idee der Integration.»

Burgdorfer Erfindung

So wurden aus den Erwerbslosen Fahrradbewacher, Velokuriere und bald schon Veloflickerinnen. Inzwischen hat das Unternehmen zwei weitere Standorte in Kirchberg und in Langnau und ein breites Angebot: Elektroschrott-Recycling, Keramikwerkstatt, Nähatelier, Bügelservice, Gastronomieunternehmen, Reinigung und den umweltfreundlichen E-Bike-Hauslieferdienst.



Andreas Weber, einst Möbelrestaurator, jetzt Velokurier.

Fotos: Marius Schären

«Bald werden wir die 750 000. Lieferung feiern», berichtet der gelernte Möbelrestaurator Andreas Weber. Er ist seit sechs Jahren als Velokurier dabei, verteilt Postsendungen, transportiert Wärmeboxen mit Mahlzeiten für Kitas und liefert Einkaufstaschen von den Ladengeschäften zur Haustür der Kundinnen. «Ich bin gerne mit dem E-Bike unterwegs, auch wenn es oft stres-

«Alle verdienen immer wieder eine Chance.»

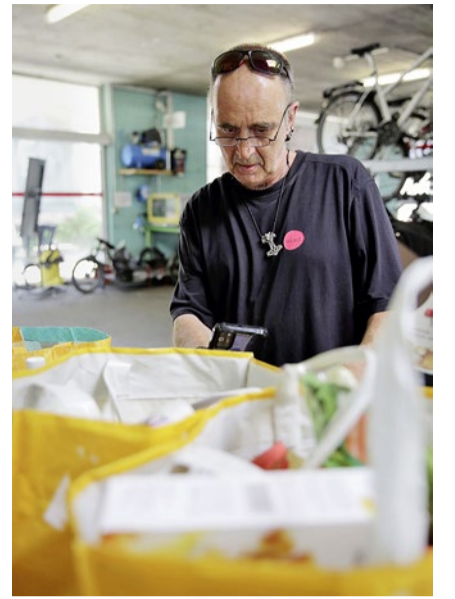
Theophil Bucher
Geschäftsführer Intact

sig ist und die Leute immer weniger Geduld haben.»

Der beliebte Hauslieferdienst ist eine Burgdorfer Erfindung und wurde seither dutzendfach kopiert. Hier begegnen sich Kundinnen, die froh sind, dass ihre Einkäufe transportiert werden, und Stellenlose, die einen sinnvollen Job machen. Weber packt Plastiktaschen in den Veloanhänger. «Pro Fahrt kommen locker 80 Kilogramm zusammen», meint er. «Da muss ich vorsichtig fahren.»

Preis des Erfolgs

Das Unternehmen Intact floriert. Doch der Erfolg hat seinen Preis: In den Werkstätten muss viel produziert werden, der Druck bei den Dienstleitungen nimmt zu, weil die Erwartungen der Kundschaft hoch sind, und die Bestellungen im Gastrobereich müssen raus. «An Spitzentagen produzieren wir an den zwei Standorten rund 600 Essen», sagt der Gastrochef Thomas Wyss. In



den Grossküchen leiten Festangestellte die Teilnehmenden des Integrationsprojekts an: ein Balanceakt zwischen Fordern und Verständnis haben für Defizite. Schon morgens um acht gelte es, die erste Hürde zu nehmen, so Wyss: Wenn Teilnehmende nicht erscheinen, bedeutet das für die Festangestellten Mehrarbeit. «Das ist schwierig, der Druck für das Team kann dabei auch mal zu gross werden.»

Weniger Arbeitslose

Tatsächlich habe die Absenzenquote in den letzten zwei Jahren zugenommen, so Intact-Geschäftsführer Theophil Bucher. Die Menschen seien weniger belastbar als vor Corona, beobachtet er. Hinzu komme, dass der Betrieb seit der Pandemie nicht mehr ausgelastet sei. Dafür sorgt die sinkende Arbeitslosenquote in der Schweiz.

Was für die Volkswirtschaft eine gute Nachricht ist, ist für die Stiftung Intact ein Grund zur Sorge: Bei zu wenig Teilnehmenden fehlt nicht nur Geld aus den Leistungsverträgen mit Kanton und Gemeinden, es fehlt auch Manpower. Bucher redet gegen die Krise an: Die Kundschaft brauche die Dienstleistungen, und für die Stellenlosen sei das Integrationsangebot unverzichtbar. «Alle verdienen immer wieder eine Chance», so sein Credo.

Auch Oliver Jost brauchte eine Chance. Vier Jahre arbeitet der ausgebildete Kaufmann bereits im Empfangsteam von Intact. «Hier fand ich nach meiner beruflichen und gesundheitlichen Krise wieder Selbstvertrauen», berichtet er. Nun sei er bereit, ins «normale» Berufsleben zurückzugehen. «Ich bin sehr dankbar, dass ich hier Struktur und Hilfe bekam.» Katharina Kilchenmann

Per Zoom eintauchen in die biblische Welt

Bibel Zwei Theologinnen bieten einen Crashkurs an, in dem sie Interessierten via Bildschirm einige Türen zum Buch der Bücher öffnen wollen.

Was hat es mit der Bibel, diesem geheimnisvollen Buch, auf sich? Leute über 50 haben davon noch eine Ahnung, bei vielen jüngeren ist biblisches Wissen kaum mehr vorhanden. Wer über das Buch der Bücher, diesen Weltbestseller mit seinen faszinierenden, spannenden, spirituellen, widerständigen, oft hoffnungsvollstimmenden und ermutigenden, stets jedoch sehr menschlichen Geschichten aus vergangenen Zeiten, mehr erfahren möchte, bekommt nun Gelegenheit, niederschwellig in die schriftlichen Grundlagen der jüdisch-christlichen Glaubensstradition einzusteigen.

«Bibel entdecken – Basiskurs online»: So nennt sich das Angebot der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn (Refbejuso), das im Herbst stattfindet. Schon jetzt kann man sich anmelden (Link unten). Bei diesem Crashkurs zur Einführung in die Bibel geht es nicht darum, sich möglichst viel Historisches, Philologisches und Theologisches anzueignen, sondern in erster Linie darum, sich mit einigen ausgewählten biblischen Texten zu befassen und zu entdecken, auf welchen Wegen sich Zugänge erschliessen lassen.

Der sechsteilige Zyklus richtet sich an alle, «die gerne mit anderen

zusammen einen (Wieder-)Einstieg in die Welt der Bibel und deren heutige Bezüge wagen möchten»: So umreissen die beiden Theologinnen Annemarie Bieri und Cornelia Nussberger in der Ausschreibung ihre Kursziele. Teilnehmen können die Interessierten bequem von zu Hause aus, denn die Kursabende finden per Videoschaltung statt.

Die ganze Palette

«Wir werden dabei die vielfältigen Möglichkeiten von Onlineangeboten nutzen und nicht einfach dozieren», stellt Co-Kursleiterin Bieri in Aussicht. Eine kurze individuelle Vorbereitung zu den betreffenden Bibeltexten, die im Vorfeld zur Verfügung gestellt werden, ist ebenso Teil des Kursprogramms wie vertiefende Gruppenarbeit, die Betrachtung von Bildmaterial und der Austausch im Plenum.

Schon seit einiger Zeit führt Refbejuso einen dreijährigen evangelischen Theologiekurs durch, der den Teilnehmenden ein breites Basis-

wissen vermittelt. «Die Teilnahme erfordert aber doch die Bereitschaft, sich für längere Zeit zu verpflichten», sagt Bieri. «Deshalb bieten wir versuchsweise jetzt einen Basiskurs an, der sich auf sechs Abende beschränkt und auch keine Reise nach Bern erfordert.»

Vorgesehen ist, jeden abendlichen Block rund um einen exemplarischen Text aufzubauen. Bieri illustriert die Vielschichtigkeit bib-

«Biblische Gestalten, Texte und Motive sind ein reiches Stück Kultur, das neu zu entdecken sich lohnt.»

Annemarie Bieri
Theologin

lischer Texte am Beispiel von Kain und Abel, einer der Geschichten, die im Kurs zur Sprache kommen werden. «Zunächst handelt es sich bei dieser Erzählung um einen Streit zwischen zwei Brüdern. Dieser lässt sich gedanklich ausweiten zu allgemeinen Reflexionen über Gut und Böse – und nicht zuletzt kann die Erzählung auch kulturhistorisch verstanden werden: als Geschichte eines Konflikts aus der Zeit, als sich viehzüchtende Nomaden und sesshaft werdende Ackerbauern gegenseitig zu konkurrenzieren begannen», führt Annemarie Bieri aus.

Auf Entdeckungsreise

Die Theologin selbst lässt sich in ihrem Leben immer wieder gern von biblischen Texten inspirieren und befragen. «Zudem sind biblische Gestalten, Texte und Motive ganz einfach ein reiches Stück Kultur, das neu zu entdecken sich lohnt», hält sie fest. Hans Herrmann

www.refbejuso.ch/bildungsangebote

DOSSIER: Influencer:innen

Auf der Jagd nach Reichweite und Reichtum

Sie sind auf allen sozialen Netzwerken präsent, propagieren den gerade angesagten Lifestyle sowie politische, weltanschauliche oder religiöse Botschaften: Was früher Markenbotschafter oder Meinungsmacherinnen waren, sind heute die «Influencer».

Ein muskulöser, blondierter, tätowierter junger Mann, der mit Löwen posiert: Das ist Dean Schneider, laut seinem Instagram-Account ein «swiss boy» in Südafrika. Seine Mission: Tiere in die Herzen der Menschen zu bringen. Laut Likeometer, einer Suchmaschine mit täglich aktualisierten Statistiken, ist Schneider, Stand 8. Juni, der erfolgreichste Influencer der Schweiz, mit über zehn Millionen Followern und gut 4,5 Millionen Abonnenten und Abonnentinnen auf Youtube. Das heisst nichts anderes, als dass der «swiss boy» weit über die Landesgrenzen hinaus Menschen anspricht.

Seit Russlands Angriff auf die Ukraine tauchen selbst ernannte Kriegsreporter und -reporterinnen beider Seiten auf diversen Social-Media-Kanälen auf, darunter die deutsche Alina Lipp, die vom Nachrichtenkanal N-TV als «Putins Infokriegerin» betitelt wurde und in voller Kampfmontur vor zerbombten Häusern im Donbass posiert.

Die Ziele sind vielfältig

Auch wenn die Botschaft der beiden Social-Media-Stars unterschiedlicher nicht sein könnte – ihre Mechanismen sind sehr ähnlich: «Ein Influencer muss authentisch sein und Nähe zum Publikum herstellen können», sagt Irène Messerli, Co-Inhaberin und CEO der Kommunikationsagentur Bernet Relations.

Der Erfolg eines Influencers oder einer Influencerin lässt sich demnach nicht nur an der Anzahl Likes oder Follower messen, sondern vor allem an der Wirkung, die jemand

erzielt. Das trifft auf «Putins Infokriegerin» zu, die von der quantitativen Reichweite eines Dean Schneider nur träumen kann.

Dennoch hat sie es geschafft, dass etablierte Medien wie der «Focus», die «Süddeutsche Zeitung» oder der «Standard» über sie berichten. «Es gibt nicht den Influencer oder die

«Motivation und Ziele sind unterschiedlich, entsprechend sind es auch die Persönlichkeiten der Influencer.»

Irène Messerli
Kommunikationsfachfrau

Influencerin, Motivation und Ziele sind vielfältig, entsprechend unterschiedlich sind auch die Persönlichkeiten», sagt Messerli.

Das lässt sich anhand dieser beiden Beispiele gut illustrieren: Dean Schneider ruft auf seinen Kanälen zu Spenden auf, mit denen er Umweltprojekte finanzieren will, wäh-

rend es Alina Lipp, Tochter eines Russen und einer Deutschen, um eine politische Botschaft geht. Andere Influencer wiederum lassen sich von Firmen oder Tourismusorganisationen als Botschafter engagieren. Ein berühmtes Beispiel für Letzteres ist Tennisstar Roger Federer, der unter anderem in einem Video mit Robert De Niro Werbung für die Schweiz macht.

Klicks bringen Geld

Dabei geht es nicht zuletzt auch um Geld – zum Teil um richtig viel Geld. Wer viele Follower hat, kann mit bezahlten Werbeposts die Kasse klingeln lassen. Doch nicht nur das: Viele Influencer haben längst eigene Unternehmen, Marken und langfristige Partnerschaften aufgebaut sowie attraktive Investments getätigt. Fitness-Ikone Pamela Reif brachte eine eigene Gesundheits- und Ernährungslinie auf den Markt, die es sogar in grossen Drogeriemärkten zu kaufen gibt.

Shirin David, von Hause aus eigentlich auch «nur» Youtuberin, hat aus sich selbst eine Rapper-Marke gemacht und baut weitere Geschäftsfelder aus, darunter Eistee. Und Pia Wurtzbach – ein deutsch-philippinisches Model – hat laut Schätzungen mit ihren Social-Media-Auftritten bisher ein Vermögen von rund 7,5 Millionen Euro angehäuft.

Solche Geschichten lassen gerade junge Leute den «Traumberuf» Influencer anstreben. Doch die meisten Influencer gehen im Alltag einem konventionellen Job nach und verdienen sich auf den sozialen Platt-

formen mit ihren Auftritten noch etwas dazu.

Weiter gibt es diejenigen, die ihre Reichweite nutzen, um ethische Botschaften zu vermitteln. Nachhaltigkeit ist dabei ein grosses Thema – also etwa Abfallvermeidung, fair produzierte Bekleidung, der Kampf gegen Food-Waste – weshalb

«Wenn die Kirche die Jungen erreichen will, muss sie sich ihrem Kommunikationsverhalten anpassen.»

Lena Wandner
Kommunikationswissenschaftlerin

diese «Sinnfluencer» oftmals auch «Greenfluencer» genannt werden. «Das entspricht dem Zeitgeist», sagt Irène Messerli. «Nur Produkte anzupreisen, reicht heute kaum mehr.» Entsprechend entdecken auch religiöse Organisationen und deren Exponentinnen und Exponenten zunehmend die sozialen Medien als

Kanal. Diese sogenannten Christfluencer sprechen über ihren Glauben und sprengen die Grenzen der klassischen kirchlichen Kommunikation. Die Palette reicht von konservativer Sexualmoral bis hin zum lesbischen Pastorinnenpaar Ellen und Steffi Radtke.

Lena Wandner ist Kommunikationswissenschaftlerin in Deutschland. Im medienpolitischen fsf-Blog äussert sie sich über Christfluencer. Sie lobt den liberalen Auftritt des Pastors Gunnar Engel und kritisiert die eindimensionalen Botschaften konservativer Akteure. Grundsätzlich aber gelte: «Wer die junge Generation von heute, die für die Kirche so essenziell ist, erreichen will, muss sich ihrem Kommunikationsverhalten anpassen. Stichwort: Social Media.» Astrid Tomczak-Plewka

Firmen springen auf

Mehr als die Hälfte der Leute zwischen 13 und 30 Jahren folgen Influencerinnen und Influencern in den sozialen Medien und suchen dort gezielt nach Produktinformationen. Deshalb nutzen auch immer mehr Unternehmen Influencer-Marketing, um Kundinnen und Kunden zu erreichen. Das zeigt eine Studie der Universität Luzern. Laut dieser Studie ist Glaubwürdigkeit das wichtigste Merkmal guter Influencer-Werbung: 71 Prozent der befragten Konsumenten, 83 Prozent der Marketingverantwortlichen und 94 Prozent der Influencerinnen stimmen dieser Aussage zu.



Matthieu Jasseron / Frankreich

Tiktok: peremathieu
Instagram: pere.matthieu
Youtube: père matthieu
1,1 Millionen Follower
13 400 Follower
38 400 Abonnenten

Der katholische Priester ist in Frankreich schon fast ein Tiktok-Star. Er spricht mit viel Humor und Charme über das Leben, die Liebe, den Tod und zitiert dabei die Bibel. Auf seinem Youtube-Kanal beantwortet er auf unterhaltsame Weise Fragen, wie was uns

nach dem Tod erwarten könnte, oder er erklärt, was die Heilige Dreifaltigkeit ist. Im wirklichen Leben sei er eher zurückhaltend, sagt der 37-Jährige. In seiner Gemeinde sind die Gottesdienste doppelt so voll, seit er dort Priester ist. vk



Josephine Teske / Deutschland

Instagram: seligkeitsdinge_ 37 600 Follower

Die 35-Jährige ist im deutschsprachigen Raum eine der erfolgreichsten Pastorinnen auf Instagram. Auf ihrem Instagram-Kanal «Seligkeitsdinge» berichtet sie täglich in mehreren Posts aus ihrem Pfarralltag. Dabei gibt sie auch sehr persönliche Einblicke: etwa,

wie anstrengend es als «single mom» sein kann, Job und Familie zu vereinbaren. Sie wird auch als «digitale Pastorin» bezeichnet und hält Andachten auf Instagram, die von ihren Followerinnen und Followern rege kommentiert werden. vk

«Diese Arbeit sollte ein Teil des Pfarramts sein»

Die Theologin Sabrina Müller erklärt im Interview, warum es christliche Influencer in der Schweiz eher schwer haben, was die Digitalisierung für Kirche und Glaube bedeutet und wo Potenzial und Gefahren von Social Media liegen.

Religiöse Influencer sind in der Schweiz kaum bekannt. Und wenn, dann stammen sie aus freikirchlichen Kreisen. Weshalb ist das so?
Sabrina Müller: Die Zielgruppe der Freikirchen ist generell jünger. Die Adressatinnen sind hier Digital Natives, sie sind mit den sozialen Medien aufgewachsen. Einige Kanäle werden auch professionell bedient. Die Verantwortlichen der Landeskirchen hingegen richten sich in der Tendenz eher an die traditionellen, bürgerlichen Milieus und machen das oft in der Freizeit.

Liegt es daran, dass wir keinen Personenkult betreiben wollen?

Das ist typisch schweizerisch. Wir wollen niemanden zu sehr hochjubeln. Deshalb wird auch eher Geld für ein Reflab gesprochen, das für die Zürcher Kantonalirche Podcasts, Reels und Blogs produziert, als ein digitales Pfarramt für eine einzelne Person eingerichtet.

Pastorin Josephine Teske betreibt in Deutschland einen Instagram-Account mit 37 000 Followern. Davon sind wir noch weit entfernt.

Es gibt verschiedene digitale Logiken: Teske ist Sinnfluencerin, der Kanal hängt von ihr ab. Sie ist nicht austauschbar, sonst «stirbt» der Account. Während das Reflab, wo nun der bisherige Leiter Stephan Jütte aufhört, ein Kollektiv ist, das auch mit mehreren Aushängeschildern funktioniert. Die eine Logik ist das Personale wie bei Teske, die andere die einer Marke wie beim Reflab.

Braucht unsere Kirche ebenfalls jemanden wie Teske?

Ich hoffe eher, dass diejenigen, die das bei uns bereits machen, überhaupt Stellenprotekte dafür erhalten oder diese Arbeit auch als pfarramtliche Tätigkeit wahrgenommen wird. Teske stand in ihrer vorherigen Gemeinde 25 Prozent zur Verfügung, die deutschen Pastorinnen Ellen und Steffi von «Anders Amen»

haben je 50 Prozent. Das Potenzial ist grösser, wenn wir in mehr als nur eine Person investieren. Es gibt auch bei uns Pfarrpersonen, die jetzt schon zwischen 900 und 3000 Follower:innen haben.

Wie müssen diese Influencerinnen sein, damit sie erfolgreich sind?

Digital-authentisch: Sie müssen bereit sein, sich ins Leben und in ihre religiöse Praxis blicken zu lassen. Erreichbarkeit ist gerade auf Instagram sehr wichtig. Und man braucht eine gewisse Frequenz in den Storys, Posts und Reels. Wer nur alle

«Eine Nachricht im Netz zu verfassen ist einfacher, als die Pfarrperson im Dorf anzurufen.»

Sabrina Müller
Praktische Theologin

zwei Wochen etwas postet, kommt nicht weit. Was Kirchengemeinden häufig posten und nicht funktionieren, sind Agenda-Infos. Emotionen funktionieren besser.

Müsste die Ausbildung der Pfarrpersonen das Verhalten im Netz thematisieren?

An der Universität haben wir in jedem Semester Angebote, in denen die Digitalisierung eine Rolle spielt. Dieses Jahr biete ich etwa ein Seminar zur Kommunikation von religiösen Influencer:innen an. Die Studierenden forschen und beobachten

solche Personen und die Struktur ihrer öffentlichen Kommunikation. Doch die praktische Ausbildung findet im Vikariat statt.

Gehört die Sensibilisierung also dorthin?

Ja. Die angehenden Pfarrpersonen sollen die digitale Welt verstehen. Das ist die Voraussetzung, damit sie auch die Gesellschaft verstehen. Es geht nicht darum, zu wissen, wie ich einen Instagram-Account eröffne, sondern wie eine theologische, religiöse Kommunikation im Digitalen funktioniert, die durchdacht und menschennah ist.

Was heisst das für die Seelsorge?

Seelsorge findet breit statt, nicht nur im Gottesdienst oder in der Gemeinde, sondern auch per Whatsapp und in den sozialen Medien. Die Personen identifizieren sich mit Influencer:innen, mit denen sie sich verbunden fühlen. Sie schreiben sie an. Eine Nachricht im Netz zu verfassen ist einfacher, als die Pfarrperson im Dorf anzurufen.

Hat die Pandemie die Digitalisierung in der Kirche vorangetrieben?

Die Kirchengemeinden haben begonnen, ihre Anlässe zu streamen, live zu übertragen und auch digitale Tools zu nutzen. Eine Übertragung des Geschehens vor Ort ist oft integrativ, aber nicht unbedingt innovativ. Die sozialen Medien leben vom Interaktiven, von den Posts, Likes und Kommentaren der Follower.

Lauern für die Follower:innen auch Gefahren? Gerade Christfluencer transportieren häufig konservative Werte wie «kein Sex vor der Ehe».

Es gibt Gefahren, aber ebenso gibt es Chancen. Während der Pandemie habe ich beobachtet, dass sich Verschwörungstheorien viel schneller verbreiteten. Extremismus nimmt ebenfalls zu. Wichtig ist, dass es keine klar abgegrenzte Terminologie zwischen religiösen Influencer:innen



Foto: Ella Mettler

Sabrina Müller, 42

Die Theologin ist Geschäftsleiterin des Universitären Forschungsschwerpunkts Digital Religion(s) und Mitglied der Leitung des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. Seit zwei Jahren beobachtet sie religiöse Influencer und leitet in diesem Jahr ein Seminar unter dem Titel «Öffentliche Kommunikation religiöser Influencer*innen».

nen, Sinnfluencern und Christfluencer:innen gibt. Die Letzteren stammen tendenziell häufiger aus dem evangelikalen Milieu, sie vertreten eine klare Botschaft. Es ist einfacher, klare Positionen wie zum Beispiel «kein Sex vor der Ehe» digital zu verbreiten, als die zahlreichen theologischen Grautöne zu thematisieren. Eine Gefahr für Jugendliche sehe ich aber nicht.

Dann bewegen sich Christfluencer eher in einem evangelikalen Umfeld mit dem Ziel, ihre theologische Position weiterzugeben?

So klar lässt sich das nicht sagen. Ich folge zwei post-evangelikalen Pastoren aus den USA, die haben eine hohe Followerzahl und werben für Inklusion und LGBTIQ+. «Scott the Painter» und «nakedpastor» etwa visualisieren christliche Themen und setzen sie provokativ um. Sie kritisieren weisse US-Evangelikale,

weil sie das Milieu kennen und selbst mal dazugehörten. Doch nicht alle gehören in diesen Topf.

Kann die Kirche über Social Media neue Mitglieder gewinnen?

Nein. Eine Josephine Teske kann vielleicht Austritte aus ihrer digitalen Community verhindern oder hinauszögern. Sicherlich kann es auch zu Eintrittten kommen. Umgekehrt müsste ich aber kritisch zurückfragen, was mit «Mitglieder gewinnen» gemeint ist. Sollen die in den Gottesdiensten kommen? Das können wir vergessen. Nur Mitglieder gewinnen zu wollen, hat keinen Inhalt, das spüren die Leute.

Ich muss also zeigen, was mir das Evangelium im Leben bringt.

Genau. Teske tut dies, indem sie zeigt, wie es ihr bei Schwierigkeiten hilft. Und wo selbst sie an Gott zweifelt. Und dann gibt es weitere Anknüpfungspunkte: wenn ich beispielsweise ein Kind verloren habe. Dann finde ich bei Teske vielleicht ein Gebet, das mir hilft.

Kann ich als Sinnfluencerin reich werden?

Ja, in den USA durchaus. Dort gibt es evangelikale Christfluencer:innen, die von ihrer digitalen Präsenz leben. Hier jedoch müssten Influencer:innen hochdeutsch sprechen und mit ihrem Kanal eine breite Öffentlichkeit erreichen. Der bekannteste Sinnfluencer in der Schweiz ist derzeit Dean Schneider. Der ehemalige Unternehmer lebt in Südafrika und setzt sich für den Tierschutz ein.

Könnten Sie sich vorstellen, Sinnfluencerin zu sein?

Ich bin auf Twitter und Instagram, poste dort über meine Arbeit und mein Leben, die Klimakrise, den Feminismus, Veganismus und kombiniere das mit theologischen Inhalten. Es ist nicht geklärt, ab wann man Sinnfluencerin ist. Interview: Nadja Ehrbar, Sandra Hohendahl-Tesch



Ellen und Steffi Radtke / Deutschland

Instagram
Youtube

andersamen
Anders Amen

18 500 Follower
25 900 Abonnenten

Die beiden Pastorinnen sind seit fast zehn Jahren miteinander verheiratet. Sie beantworten auf ihrem Youtube-Kanal Fragen zu queeren Themen und geben einen vertieften Einblick in ihren Alltag als Regenbogenfamilie. Die Mütter einer einjäh-

rigen Tochter sind Pastorinnen in einem kleinen Dorf in Niedersachsen. Auf unterhaltsame Art und Weise sprechen sie darüber, wie queer und Kirche zusammenpassen, oder sie zeigen, wie Ferien im Wohnmobil mit einem Kleinkind funktionieren. vk



Scott Erickson / USA

Instagram
Youtube

scottthepainter
Scott Erickson

132 000 Follower
1720 Abonnenten

Der US-Amerikaner ist Künstler, Autor und Performer. Mit seiner Kunst möchte er auf Instagram den Menschen spirituelle Inputs geben. Er war in verschiedenen Kirchen «artist in residence» und sagt in einer Youtube-Serie, warum die Kirchen Kunst brau-

chen. An Gottesdiensten malt er live vor dem Publikum provokante Bilder zu christlichen Themen und hält Predigten. Auf Instagram nennt er seine Bilder «visuelle Gebete», die dazu anregen, das eigene Leben selbst in Hand zu nehmen. vk

Kirche unter freiem Himmel

Wenn der Sommer kommt, geht die Kirche an die frische Luft: Feld- Wald und Wiesengottesdienste von Juli und August.

Juli

Aetingen-Mühledorf 17. Juli, 10 Uhr

Sommerkirche «Grenzgänge», Gottesdienst mit Taufen, Bocksteingrube Mühledorf; mit Pfrn. Dorothea Neubert, Ernst Rohrer (Akkordeon)

Bern Bümpliz 3. Juli, 10 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst beim Schulhaus Stöckacker (Bienenstr. 7); mit Karin Gündisch (Kath. Kirche), Hedi Flückiger und Nelly Kast (Evangelisch-methodistische Kirche), Daniel Krebs, Beate Schiller (Reformierte Kirche), Anthony Singers, anschliessend Apéro

Bern Johannes/Bern Markus 24. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei der Markuskirche; mit Vikarin Sarah Sommer, anschl. Apéro

Diemtigen 24. Juli, 10.30 Uhr

Gottesdienst beim Seebergsee; mit Pfrn. Petra Freyer, Alphorngruppe, bei ungünstigem Wetter in der Kirche (Auskunft ab 8 Uhr unter 1600, Rubrik 1)

Ferenbalm/Laupen/Mühleberg 17. Juli, 10 Uhr

Regio-Saane-Gottesdienst auf der Holzbrücke Gümnenen; mit Pfr. Jan Reintjes (www.kirchenregion-laupen.ch)

Gadmen 31. Juli, 10 Uhr

Freiluftgottesdienst auf Kreuzplatten-Nessental/Gadmen; mit Pfrn. Marianne Nyfeler, Ländlergruppe, anschliessend

individuelles Bräteln, Süssgetränke offeriert, bei Regen in der Kirche Gadmen (Auskunft / Mitfahren 033 975 11 54)

Gottstatt 10. Juli, 9.30 Uhr

Klosterhof-Gottesdienst; mit Pfrn. Esther Wiesmann und musikalischer Begleitung, Kathrin Grunder (E-Piano)

31. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst im Klosterhof; mit Pfr. Adrian Müller, Meline Eigenheer (E-Piano)

Grindelwald 3. Juli, 13 Uhr

Taufgottesdienst; mit Pfr. Johannes Zimmermann, Jodlerklub Echo vom Buechibärg, Schwyzerörgeltrio Bärglistock und Jodlerklub Grindelwald, ab 9 Uhr Jodlerhilbi im Bachläger, Busbetrieb bis an den Veranstaltungsort

Jegenstorf-Urtenen 3. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst mit Taufen im Garten des Schössli Mattstetten; Pfr. Beat Kunz und Musikgesellschaft

Lauterbrunnen 3. Juli, 10.30 Uhr

Gottesdienst mit Taufe an der Skichilbi Gimmelwald; mit Pfr. Markus Tschanz, Christian Abbühl (Akkordeon)

10. Juli, 10.30 Uhr

Berggottesdienst mit Taufen auf der Spielbodenalp ob Mürren; mit Pfr. Markus Tschanz, Christian Abbühl (Akkordeon), bei schlechtem Wetter in der Kirche Mürren (033 855 17 35)

10. Juli, 14 Uhr

Berggottesdienst auf der Alp Spätenen ob Wengen bei Fam. Rubin; mit Pfrn. Olivia Raval und einem Bläserensemble

Lüsslingen 10. Juli, 10 Uhr

Buechibürger Sommerkirche bei der Kirchenmauer, Thema Mauerfall

24. Juli, 10 Uhr

Buechibürger Sommerkirche beim Galgenhügel (Bichsel), Thema Lebensgrenze

Meiringen 3. Juli, 10.30 Uhr

Rufenen, Schattenhalb-Rychenbachtal, Berggottesdienst mit Taufen; mit Pfrn. Ivana Fucik, Gospelgruppe Meiringen

17. Juli, 11 Uhr

Mägisalp Hasliberg, Gottesdienst mit Taufen; mit Pfrn. Ivana Fucik und Kaspar Steudler (Alphorn)

Messen 2. Juli, 17.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst Gächliwil; mit Pastoralraumseelsorger Stefan Keiser und Pfrn. Christine Dietrich, anschliessend Apéro

31. Juli, 10 Uhr

Buechibürger Sommergottesdienst auf dem Wysshof (Hauptstrasse 6, Ruppoldsried); mit Pfrn. Tabea Glauser und Pfrn. Christine Dietrich zum Thema Glaubensgrenzen, anschliessend Apéro

Mühleberg 3. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst auf dem Kirchenumschwung; mit Pfr. Christfried Böhm, Chris Zahnd (Musik), bei Regen in der Kirche

Münsingen 17. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst mit Taufen bei der Feuerstelle Schwandwald; mit Pfr. Simon Grebasch und Trombass (Musik), bei schlechtem Wetter in der Kirche

Oberdiessbach 31. Juli, 9.30 Uhr

Schulhofpredigt Brenzikofen; mit Pfr. Daniel Meister und der Bläsergruppe Baroque Tubes, anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter im Schulhaus

Rapperswil BE 6. Juli, 19 Uhr

Sommerabend beim Bürgerwaldhaus; mit Pfrn. Lilian Fankhauser, Matjaz Placet (Akkordeon), bei Regen in der Kirche (Auskunft ab 12 Uhr unter 1600)

Reichenbach 31. Juli, 11 Uhr

Berggottesdienst mit Taufen auf dem Geissboden, Faltschen; mit Pfrn. Nicole Staudenmann, Bläserquartett, Jungtrychler, anschliessend Grillplausch mit den Trychlerbueben, findet bei jedem Wetter auf dem Geissboden statt

Rohrbach/Urnenbach 17. Juli, 10 Uhr

Berggottesdienst Käserhausgasshöhe Leimiswil, Musikgesellschaft Urnenbach

Rüeggisberg 10. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst beim Luftschrantz; mit Pfr. Rolf Nünlist, Treichlerklub, Alphorngruppe, bei Regen in der Kirche

31. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst beim Taveldenkmal; mit Pfr. Rolf Nünlist, Alphorngruppe Aberot, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Rüegsau 10. Juli, 9.30 Uhr

Hündelergottesdienst auf dem Dorfplatz im Rüegsausachen; mit Pfr. Stefan Schwarz und Barbara Rentsch mit ihrem singenden Hund

17. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst mit Taufen, im Zantihanser; mit Pfrn. Regula Knuchel, Familie Wegmüller (Örgeler), bei schlechtem Wetter in der Kirche Rüegsbach

Schwarzenburg 3. Juli, 10 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst beim ehemaligen Schulhaus Kessibrunnholz; mit Pfr. Christoph Gasser, Pfarreibeauftragte Brigitta Aebischer, Pfrn. Bettina Schley, Musikgesellschaften, bei Regen in der Kirche Ueberstorf

31. Juli, 10 Uhr

Waldgottesdienst bei der Waldhütte in Albligen; mit Pfrn. Verena Hegg Roth, Jodlerklub Frohsinn, Bläserensemble Metronom, anschl. Festwirtschaft, bei Schlechtwetter in der Kirche Albligen

Steffisburg 3. Juli, 10 Uhr

Spielplatzgottesdienst für Gross und Chliin mit Taufen bei der Kirche Sonnenfeld; mit Pfrn. Annemarie Beer, Pfrn. Carmen Stalder, Ruth Blaser (Klavier), bei schönem Wetter wird der Spielbus bis ca. 12.30 Uhr offen sein

Sumiswald 24. Juli, 10 Uhr

Traditioneller Biker-Gottesdienst zum Thema «Staying alive», anlässlich der 16. Internationalen Bike-Party im Festzelt; mit Pfrn. Mirja Zimmermann, Team und Band

Sutz-Latrigen 10. Juli, 10.30 Uhr

Gottesdienst am Strandfest; mit Pfr. Daniel Ritschard und Musikgesellschaften

Täuffelen 24. Juli, 9.30 Uhr

Seepredigt mit Taufen beim Bootshafen Täuffelen; mit Pfr. Christian Jegerlehner, Musik Le Band, anschliessend Apéro (www.kg-taeuffelen.ch)

Thierachern 3. Juli, 9.30 Uhr

Brunnengottesdienst; mit Pfrn. Barbara Klopfenstein, Dominik Röglin (Musik), anschliessend Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche Thierachern

Thun-Strättlingen 3. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst auf dem Spielplatz neben der Kirche Allmendingen; mit Pfrn. Ursula Straubhaar, Katechetin Ildikó Reber und Raphael Becker (Musik), KUV-5.Klasse, anschliessend Apéro

Thun 3. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst im Pfarrhausgarten der Kirche Schönau; mit Pfrn. Silvia Junger, Kirchenchor Schönau, anschl. Apéro

8. Juli, 18 Uhr

Für-Abe-Für am Feuer vor der Stadtkirche; mit Pfrn. Margrit Schwander

10. Juli, 8 Uhr

Gottesdienst auf dem Stadtfriedhof; mit Pfr. Hans Zaugg, Musik

17. Juli, 8 Uhr

Frühgottesdienst auf dem Stadtfriedhof; mit Pfrn. Margrit Schwander und Musikgesellschaft Allmendingen

24. Juli, 8 Uhr

Frühgottesdienst; mit Pfrn. Rebekka Grogg und Posaunenchor Thun

Thurnen 31. Juli, 10 Uhr

Spaziergang-Gottesdienst «Uf em Wäg», Start beim Fussballfeld-Clubbeizli in Kaufdorf; mit Pfrn. Rahel Hesse, Pietro Dipilato (Musik), anschliessend Kirchenkaffee, bei jedem Wetter, Clubhaus mit grossem Vordach, bei Regen Schirm oder Regenjacke mitnehmen (Auskunft 031 809 04 48 oder 077 523 43 34)

Utzenstorf 17. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst beim Steinerhof in Ziebach; mit Pfrn. Nora Blatter, Matjaz Placet (Akkordeon), anschl. Apéro, bei schlechtem Wetter in der Kirche

Wasen 3. Juli, 9.30 Uhr

Gottesdienst bei der Wyttenbach-Hütte; mit Pfr. Matthias Zehnder und Kapelle Arnigruess, Kollekte PSB

Wichtrach 3. Juli, 9.30 Uhr

Ökumenischer Waldgottesdienst im Predigtwald; mit Pfarreileiter Felix Klingenberg, Pfrn. Christine Bär-Zehnder, Musikgesellschaft Oppligen, anschliessend Apéro, bei Regen in der Kirche (Auskunft ab 7.30 Uhr unter 1600)

10. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Oppligen, bei Schlechtwetter in der Kirche (Auskunft ab 7.30 Uhr unter 1600)

17. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Oppligen, bei Schlechtwetter in der Kirche (Auskunft ab 7.30 Uhr unter 1600)

24. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst im Predigtwald; mit Pfrn. Barbara Ruchti, Musikgesellschaft Oppligen, bei Schlechtwetter in der Kirche (Auskunft ab 7.30 Uhr unter 1600)

31. Juli, 9.30 Uhr

Waldgottesdienst im Predigtwald; mit Pfrn. Ruth Steinmann und Trombass (Musik), bei Regen in der Kirche (Auskunft ab 7.30 Uhr unter 1600)

Worb 3. Juli, 9.30 Uhr

Hof-Gottesdienst beim Kirchgemeindehaus Rüfenacht; mit Pfr. Daniel Marti, Suzette Vogt (Musik)

Wyssachen 3. Juli, 10 Uhr

Gottesdienst mit Taufen auf dem Schaber; mit Pfr. Joel Baumann, Bläsergruppe, Jodlerchörl, Festwirtschaft, bei Regen im Kirchgemeindehaus, Fahrdienst-Anmeldung bitte bis 2. Juli an sekretariat@kirche-wyssachen.ch

Zimmerwald 17. Juli, 10 Uhr

Gurnigel-Bergpredigt bei der Stierenhütte; mit Pfrn. Susann Müller, Jodlerchörl und Alphorntrio, bei Regen in der Kirche (Auskunft 031 812 00 82)

Aug.

Aarberg 21. August, 10 Uhr

Gottesdienst am Äarli; mit Pfrn. Franziska Jordi, Musikgesellschaft, Apéro

Aarwangen 21. August, 10 Uhr

Familiengottesdienst auf dem Muni-berg; mit Pfr. Marcel Schneider, Musikgesellschaft, bei Schlechtwetter im Kirchgemeindehaus (062 922 58 55)

Bargen 21. August, 10 Uhr

Waldgottesdienst Bargenschanze; mit Pfrn. Silke Mattner, Musikgesellschaft,

Sie erzählt mit kräftigem Strich

Literatur In ihren gezeichneten Geschichten greift sie ernste Themen auf, etwa die Kindheit ihres Vaters als Verdingbub. Dabei lernt sie auch viel über sich selbst, die Illustratorin, Performerin und Vermittlerin Lika Nüssli.



Lika Nüssli inmitten ihrer Werke an der Ausstellung «Im Taumel» in Basel.

Foto: Derek Li Wan Po/zvg

Als Erstes fällt die Wucht auf: «Starkes Ding» ist ein schweres Album im A4-Format, auf dem Cover ein Heuballen, aus dem unten zwei Füße herausragen, die einen Hang erklimmen. Doch das erschliesst sich erst auf den zweiten Blick. Zunächst wecken diese kräftigen schwarzen Striche einfach einmal Aufmerksamkeit, Verwunderung vielleicht auch, denn diese Bildsprache wirkt wild und etwas sperrig.

Das ist auch Absicht. Denn die Geschichte, die Lika Nüssli in «Starkes Ding» mit wilden, fast rudimentären Zeichnungen erzählt, ist kein Hollywoodmärchen. Es ist die Geschichte ihres Vaters als Verdingbub im Toggenburg Anfang der 1950er-Jahre. «Ich wollte diese Geschichte schon immer erzählen», sagt Nüssli. Als sie während der ersten Pandemiewelle im Lockdown in Belgrad sass, war der Zeitpunkt gekommen, das Buchprojekt in Angriff zu nehmen. «Ich fühlte mich sehr einsam

und eingesperrt und telefonierte hin und wieder mit Papi, der ja im Altersheim auch quasi eingesperrt war», sagt sie.

Zu dieser Zeit hatte die Stiftung Pro Helvetia auch zum ersten Mal einen Werkbeitrag für Comics ausgeschrieben. «Ich wollte mich unbedingt bewerben und musste ein Konzept vorlegen. Das hat mich dazu gezwungen, meinem Vater sehr viele Detailfragen zu stellen.»

Zeichnen statt wirten

Ob er sich noch daran erinnere, was er einpackte, als er weggebracht wurde – das war Lika Nüsslis erste Frage an ihren Vater. Er erinnerte sich nicht mehr daran, was er einpackte, aber daran, was nicht im Gepäck war: Unterwäsche nämlich. Die besass er damals schlicht nicht. Es sind nicht zuletzt solche Details, die dafür sorgen, dass «Starkes Ding» auch nach dem Umblättern der letzten Seite nachwirkt.

«Mein Vater hat nie so gelöst gewirkt wie bei den gemeinsamen Interviews.»

Lika Nüssli
Zeichnerin

Alle zwei bis drei Wochen hat Nüssli ihren Vater zu Gesprächen getroffen. Er war zunächst nicht begeistert vom Vorhaben der Tochter. Aber es war ihm wichtig, sie in ihrem Beruf zu unterstützen – auch wenn er es ursprünglich lieber gesehen hätte, dass sie das elterliche

Gasthaus übernimmt. Als er dann das Buch in den Händen hielt, war er «überrascht und stolz», wie sich Nüssli erinnert – auch wenn ihm die Zeichnungen «nicht wirklich gefallen. Und er hat auch Fehler gefunden. Ich habe wohl irgendeinen Hühnernamen falsch verstanden.»

Eine Brücke zu den Eltern

Das Buch traf einen Nerv der Zeit: Die erste Auflage von 2000 Stück war nach einem Monat ausverkauft, was für die Schweiz ein grosser Erfolg ist. Es ist nicht das erste Mal, dass sich Nüssli künstlerisch mit ernstesten Themen und ihrer Familie auseinandersetzt. In «Vergiss dich nicht» hält sie den Alltag in der Demenzabteilung eines Pflegeheims fest, inspiriert von den Besuchen bei ihrer Mutter, die an Demenz erkrankt ist. Ein Buch, das nicht die Krankheit ins Zentrum rückt, sondern auch den «Witz und die Leichtigkeit» im Heim zeigen.

Beide Bücher hätten ihr geholfen, Empathie und Verständnis für ihre Eltern zu wecken. «Mein Vater hat noch nie so weich und gelöst gewirkt wie bei gemeinsamen Interviews zu «Starkes Ding», berichtet Lika Nüssli. «Es hat zwischen uns eine Brücke gebaut.»

Atmosphärisches Erzählen

Graphic Novels – also Geschichten mit Bildern jenseits von Superman und Donald Duck für ein erwachsenes Publikum – haben in den letzten Jahren weltweit an Bedeutung gewonnen. Es gibt Graphic Novels zum Holocaust, zu Literaturklassikern, zu aktuellen Gesellschafts- und Tabuthemen.

Doch was kann eigentlich ein gezeichnetes Buch, was eine geschriebene Geschichte nicht kann? «Ich wehre mich dagegen, die beiden Formen gegeneinander auszuspielen», sagt Nüssli. «Graphic Novels schaffen einfach eine eigene Atmosphäre, das Zusammenspiel von Bild und Text baut im besten Fall eine Spannung auf, die den Kopf auf verschiedenen Ebenen abholt.»

Das Beste, was mit «Starkes Ding» passieren könnte, wäre für Nüssli, wenn das Werk Pflichtlektüre an den Schulen würde. «Ich bin häufig an Schulen unterwegs. Die meisten Kinder wissen nichts über dieses dunkle Kapitel der Schweizer Geschichte.» Lika Nüssli hat diesem Kapitel eine neue Bildsprache gegeben – und den Betroffenen eine Stimme. Astrid Tomczak-Plewka

Lika Nüssli: Starkes Ding. Edition Moderne, 2022, 232 Seiten, Fr. 35.–

Kindermund



Vom Sinn des Sinnlosen und vom Blühen im Verborgenen

Heute ertappte Bigna mich im Garten dabei, wie ich – etwas ungenlenk mit der Linken, weil meine Schreibhand dick bandagiert ist – Vierecke in einen Schreibblock zeichnete. «Das mache ich in der Schule auch, wenn mir langweilig ist. Wobei ich Kreise zeichne.» «Mir ist nicht langweilig. Ich hätte nur gern einen Kreuzgang. Weisst du, was ein Kreuzgang ist?» «Nein.»

Ich erzählte ihr von meiner Handoperation, nach der ich zwei Tage in Chur im Krankenhaus gelegen hatte. Nein, eben nicht gelegen: Um die tägliche Thrombose-spritze zu umgehen, hatte ich der Krankenschwester versprochen, viel zu laufen. Nur auf der Abteilung natürlich. Und weil im Flur wenig Platz war, ging ich immer den schmalen Gang um den Liftschacht herum. Dort war kein Mensch, es war still, warm und leer. Unten ein sonnengelber Fussboden, darüber weisse Wände und Decken, etwas Kunst und zwei unbenutzte Spitalbetten. Diese Leere tat mir gut, und wäre ich nicht von der Narkose noch so müde gewesen, hätte ich stundenlang im Kreis gehen mögen. Oder eben im Viereck.

«Mich beruhigt es auch, wenn ich Kreise zeichne», stellte Bigna fest. Renata, die gerade mit dem Baby in den Garten kam, lachte spröde. «Ihn beruhigt es nicht, im Gegenteil. Eigentlich wollten wir es nach seiner OP ruhiger nehmen, stattdessen plant er schon das nächste Projekt.» «Einen Liftschacht?» Bigna strahlte. «Nein, mehr einen Kreuzgang wie in einem Kloster», sagte ich. «Einen schönen, stillen Ort, an dem man endlos gehen kann, ohne irgendwo ankommen zu müssen.»

«Als hätten wir hier nicht die schönsten Spazierwege», warf Renata bitter ein. «Aber die sind alle irgendwann zu Ende», erwiderte ich. «Das Gehen in einem Kreuzgang ist ganz anders.» «Du kennst nur das Gehen um einen Liftschacht», erinnerte sie mich spöttisch. «Wo willst du ihn denn bauen?», fragte Bigna. «Im leeren Stall, ich habe nur noch keine Ahnung, wie. Man müsste ja etwas reinbauen, um das man herumgehen kann. Aber was?» «Einen Lift», frotzelte Renata, und Bigna sagte: «Ein Gewächshaus.» Ich stutzte. «Wieso ein Gewächshaus?» Sie antwortete nur: «Weil es schön wäre.» Oh ja, ein Gewächshaus wäre schön.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Von Adam bis Zippora

Sara

Kann eine 90-Jährige gebären? Heute vielleicht schon, mit einiger Hilfe von der Hightech-Medizin. Aber in der Bronzezeit? Unmöglich. Und doch soll es geschehen sein. Sara, die Frau des Erzvaters Abraham, war laut der Bibel 90 Jahre alt, als sie zum ersten – und letzten – Mal schwanger wurde. Nach neun Monaten gebar sie einen Sohn.

Wie war dies möglich? Die Bibel berichtet, dass der Viehzüchter und Gottsucher Abraham seine Halbschwester Sara heiratete, von ihr aber keine Kinder bekam. Das galt in damaligen Zeiten als Makel, aber dafür war Sara so schön, dass sie in Ägypten sogar den Grosskönig betörte.

Abraham seinerseits hatte eine ägyptische Magd, die ihm stellvertretend für Sara einen Sohn gebar. Er hiess Ismael und wurde später zum Stammvater der arabischen Völker. Zum vollen Familienglück aber fehlte noch immer ein Stammhalter aus dem Schoss von Sara, der richtigen Ehefrau.

Als es Sara schon längst nicht mehr ging, «wie es den Frauen zu gehen pflegt», verhiessen drei geheimnisvolle Fremde ihr und Abraham, dass im Folgejahr mit eigenem Nachwuchs zu rechnen sei. Sara lachte, aber das Wunder wurde wahr: Die nunmehr 91-Jährige brachte Isaak zur Welt, den zukünftigen Stammvater des Volkes Israel. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert

IST IHRE GELDANLAGE SO FAIR WIE SIE?

Genossenschaftlich
Pionier seit 1975
58 000 AnlegerInnen weltweit



www.oikocredit.ch
044 240 00 62

Kurse und Weiterbildung

Fachtagung zum Kirchensonntag

«Innehalten – Dinge in neuem Licht sehen»
«There's a crack in everything. That's how the light gets in» (Leonard Cohen)
Die Tagung richtet sich an Personen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Kirchensonntages beteiligt sind
10.09.2022, 09.00 – 16.30 Uhr
Campus Muristalden, Muristrasse 8, Bern
Anmeldeschluss: 23.08.2022
Weitere Informationen und Anmeldung:
<http://www.refbejuso.ch/inhalte/kirchensonntag>

Sekretariats-Forum

Eine Informations- und Austauschplattform für Sekretärinnen, Sekretäre, Verwalterinnen, Verwalter von Kirchgemeinden
14.09.2022
09.30 – 12.00 Uhr, 13.30 – 16.00 Uhr
Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
Kosten: Keine
Anmeldeschluss: 24.08.2022

Programme und Anmeldung

www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
Telefon 031 340 24 24

Trauerreaktionen – wie Sie an Abdankungen den Menschen begegnen können

Als Sigristinnen und Sigristen haben Sie mit Menschen zu tun. Der Kurs soll mehr Sicherheit für schwierige Situationen bei Abdankungen verleihen.
16.09.2022, 09.00 – 16.30 Uhr
Kirchgemeindehaus Paulus, Freiestr. 20, Bern
Kosten: CHF 100.–
Anmeldeschluss: 18.08.2022



Kirche in Bewegung – durch Begegnung

ein Angebot für Kirchgemeinden, die Anregung für ihre Entwicklung suchen
Lernen Sie bei der Begegnung vor Ort: Hingehen, wo Kirche wächst – mitnehmen, was trägt. Wir sind Ihr Reisebüro. Sie sagen uns, was Sie interessiert und wir sagen Ihnen, wer Sie empfängt.
kircheinbewegung.ch/begegnung
Ralph Marthaler, ralph.marthaler@refbejuso.ch

Änderungen aus
aktuellem Anlass
vorbehalten.



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure



Energieverschwendung führt
zu Überschwemmungen.



Klimagerechtigkeit-jetzt.ch
Jetzt spenden
PK 60-707707-2

ÖKUMENISCHE
KAMPAGNE

In Zusammenarbeit
mit «Partner sein»



Fastenaktion



HEKS
Brot für alle.



Wir Blinden
sehen anders,
z. B. mit der Nase.

Selbstbestimmt durch den
Alltag. Dank Ihrer Spende:
PK 90-1170-7. szblind.ch

SZBLIND
Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen



Die Dargebotene Hand / Tel 143 bietet rund um die Uhr psycho-soziale Begleitung am Telefon, im Chat und per Mail an. Das Angebot ist kostenlos und anonym. Für die Gespräche am Telefon suchen wir

Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Während eines 11-monatigen Ausbildungskurses (Start Januar 2023) werden die Mitarbeitenden auf die anspruchsvolle und interessante Aufgabe vorbereitet. Weitere Informationen zum Ausbildungskurs und der Arbeit bei der Dargebotenen Hand Zürich finden Sie auf: zuerich.143.ch/Mitmachen/Telefon-Beratung
Anmeldeschluss: 30. Juli 2022

Die Dargebotene Hand Zürich, zuerich@143.ch, 043 244 80 80, www.zuerich.143.ch

Porträt

Einst Bauer im Jura, heute Krämer in Bern

Gesellschaft Dem Ladeninhaber Aram Melikjan ist soziale Verantwortung wichtig. Er liebt die Schweiz, er liebt die Kirche – Letztere mit Vorbehalten.



Aram Melikjan in seinem Büro, das sich in einer engen Ecke im Laden selbst befindet.

Foto: Jonathan Liechti

Im Berner Mattequartier kennt man ihn nur unter seinem Vornamen: Aram. Hier betreibt der 66-jährige Aram Melikjan den Matte-Lade, das winzige, vollgestopfte Geschäft, wo es so gut wie alles gibt, was man im Haushalt braucht. Melikjan trägt weisses Hemd, dunkle Stoffhosen und eine Schürze mit Alpsujet. In dieser Aufmachung ist er fast immer anzutreffen, und trotz der vielen Arbeit ist er fast immer auch für ein Gespräch zu haben.

Freundlich schaut er einen an, mit Schalk in den Augenwinkeln. Aber einfach nur nett ist der Berner mit den armenischen Wurzeln nicht. Wenn er lächelt, meint er es ehrlich.

Und wenn er mit Leuten ein Problem hat, sagt er es ebenso. Die geschlossene Postfiliale habe er unter anderem deshalb nicht übernommen: «Der Laden ist zu klein, und es hätte nicht gepasst.» Da wären Nachbarn gekommen, die er sonst nie im Laden sehe. «Zum Geldwechsellern wir gut genug, aber für den Einkauf nicht. Solche Kunden müsste ich rausschmeissen.»

Wie der eigene erste Chef

Trotz dieser harschen Ansage ist Melikjan das Soziale wichtig. Sich selbst vergleicht er mit dem eigenen ersten Chef: «Nach der Schule arbeitete ich als Elektromechaniker, ohne Leh-

re. Ich war bei einem Typen, wie ich selbst einer bin: einem liberalen Patron mit sozialer Verantwortung.» In seinem Laden beschäftigt er acht Leute, die froh sind um einen Job – eine Verkaufslehre müssen sie nicht absolviert haben.

Aram Melikjan sieht es als Privileg, hier zu leben. Seine Eltern hätten es «gut gemacht», aus Deutschland in die Schweiz zu migrieren, als er einjährig war. «Die politischen Strukturen, die Gemeindeautonomie, die Mitbestimmung: Das gibt es sonst wohl nirgendwo auf der Welt.» Seine Mutter sei sozialistisch-kommunistisch geprägt gewesen. Das wirkte sich auch auf den jun-

gen Aram aus. Nach einigen Jahren als Elektromechaniker ging er als Knecht aufs Land, «als Unterhund». Bis er nach sechs Jahren im Berner Oberland und Entlebuch die Leute verstanden habe und «Teil des Ganzen» geworden sei.

Hier sein heisst mitreden

Als Bauer im Jura verbrachte Melikjan weitere acht Winter. So werde dort gerechnet, sagt er. Dann kehrte er nach Bern zurück, wo er seit 1995 den Matte-Lade betreibt. Für ihn ist selbstverständlich, dass er vor Ort mitredet, etwa im Vorstand des Quartiervereins. Seit 22 Jahren ist er Mitglied. «Das gehört sich so. Ich verstehe nicht, wenn jemand das nicht macht und nutzt.»

Melikjan denkt auch über die Kirche nach. Als er vom Jura zurückkam, liess er sich zum Sozialdiakon ausbilden. Doch die Arbeit im Laden fand er spannender. «In der Kirche musst du den Leuten

.....
«Die reformierte Kirche ist die einzige Kirche, wo du nicht davonlaufen musst.»

nachrennen. In den Laden kommen sie einfach.» «Vernünftiger» müsste die Kirche werden, findet er. Die Bedingungen seien gut: «Eine soziale Institution mit einer Filiale in jedem Dorf, selbstverwaltet; das müsste eigentlich besser laufen.»

Kritisches Kirchenmitglied

Vernünftig: Das wäre für Melikjan, wenn die Kirche den Schwerpunkt auf das Zwischenmenschliche und die Seelsorge legen würde. Und weniger auf die Theologie. Diese sei zwar interessant, habe aber wenig mit der Gesellschaft zu tun. Dennoch ist er überzeugtes Mitglied der reformierten Kirche. Er verweist auf das Gedicht «Lob des Zweifels» von Bertolt Brecht. «Es ist die einzige Kirche, wo du nicht davonlaufen musst. Du darfst zweifeln.»

Er mag auch den Schriftsteller Amos Oz, der das Kibbuz-Leben treffend beschrieben habe. «Dort akzeptierte man sich in seiner Schrulligkeit gegenseitig.» Für solche Leute fehle heute der Platz. Im Matte-Lade dürften solche Begegnungen jedoch möglich bleiben. Nach seiner Pensionierung Ende 2023 wollen Melikjans Mitarbeiterinnen das Lokal weiterführen. **Marius Schären**

Gretchenfrage

Claude Nicollier, Astronaut:

«Aus dem All ist die Erde überwältigend schön»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Nicollier?

Es gibt nicht nur Atome und Vakuum. Im Universum gibt es Kräfte, die nicht Materie sind.

Wie lassen sich diese Kräfte umschreiben?

Man könnte sie beispielsweise als Schöpfungskräfte bezeichnen.

Was macht eine Reise ins Weltall mit dem Menschen?

Einige der Astronauten wurden anschliessend sicher religiöser. Die unglaubliche Schönheit der Erde ging uns aber allen sehr nah.

Können Sie sich noch an das Gefühl erinnern, als Sie die Erde zum ersten Mal aus dem Weltall sahen?

Ich musste feststellen, dass die Erde sehr klein ist. In rund eineinhalb Stunden konnten wir sie umrunden. Das taten wir circa 16-mal am Tag. Und sie ist wunderschön, aber auch zerbrechlich.

Sie ist schön trotz der Kriege und Naturkatastrophen?

Man kann aus dem Weltraum die Narben sehen, die der Mensch seinem Heimatplaneten zufügt. Buchstäblich. Aus dem All betrachtet, gibt es keine Landesgrenzen, dennoch gibt es Krieg auf Erden. Aber trotz allem: Die Schönheit der Erde ist überwältigend.

Ist denn eine Flucht beziehungsweise ein Auszug vom Planeten Erde überhaupt möglich?

Ich glaube nicht an die Kolonisierung des Mars wie Elon Musk. Er ist besessen von der Idee, dass sich der Mensch im Universum ausbreiten muss. Wir werden vieles erkunden, nicht aber besiedeln können. Wir sollten auch nicht an Flucht denken, sondern lieber mehr Sorge zu unserer Erde tragen.

Und Reisen zum Mond? Wird es wieder eine solche Mission geben?

Ja, Reisen zum Mond wird es bald wieder geben. Es wird schon lange daran gearbeitet. Es wird auch eine Frau dabei sein – vielleicht eine Schweizerin. Interview: **Mayk Wendt**

Christoph Biedermann



Tipp

Ausstellung

Die Offene Kirche Bern baut Brücken

Unter dem Motto «Brücken statt Mauern bauen» steht seit Mitte Juni eine blaue Holzbrücke auf dem Berner Bahnhofplatz, die vom Baldachin aus durch ein Kirchenfenster in die Heiliggeistkirche führt. Mit dem Projekt «Schärme-Brügg/Pontabri/Shelter Bridge», das die Offene Kirche Bern gemeinsam mit anderen Organisationen realisiert hat, wird der 48 000 Menschen gedacht, die auf ihrer Flucht nach Europa ums Leben gekommen sind.

«Brücken bauen» ist eine grundlegende Angelegenheit. Die Coro-

na-Pandemie und der Krieg in der Ukraine haben es einmal mehr in Erinnerung gerufen: Der Dialog ist für freie, demokratische Gesellschaften äusserst wichtig. Ohne Dialog und Brücken gibt es keine friedliche Stadt für alle und entsprechend keine zufriedenen Menschen.

Den Dialog zu fördern und Brücken zu bauen, ist eine zentrale Aufgabe der Kirchen: zwischen alt und jung, männlich und weiblich, städtisch und ländlich, arm und reich, fremd und einheimisch. Die Brücke ist bis Anfang Juli während der Öffnungszeiten für alle begehbar. **ki**

Schärme-Brügg/Pontabri/Shelter Bridge. Aktion der Offenen Kirche Bern, Spitalgasse 44, Bern, www.offene-kirche.ch
 Bericht: reformiert.info/schutzbruecke



Claude Nicollier (77) nahm in den 1990er-Jahren an insgesamt vier Weltraumfahrten teil. Foto: Mayk Wendt